

Predigt zum Erntedankfest 2009: 1. Mose 8, 18-22¹

Liebe Gemeinde,

Unser Gott **besinnt sich eines Besseren**. Er kann es, er will es, er tut es, **unwiderruflich**. Und von dieser Sinnesänderung leben wir, lebt die ganze Schöpfung. Das ist die Botschaft dieser von Versöhnung geprägten Schlusszene der Überlieferung von der großen Flut.

Was vorherging, ist **entsetzlich genug**. Aus enttäuschter Liebe hat Gott beinahe vollständig umgebracht, die er ins Leben gerufen hatte, Menschen und ihre Mitgeschöpfe. Dieser Täter ist nicht zu verwechseln mit einem **kindlichen Ingenieur**, der die **Sandburg am Strand** wieder einreißt, weil sie doch nicht so toll geworden ist. Nein, im menschlichen Rechtswesen nennen wir das **Mord**.

Die „Menschen vertilgen wollen von der Erde,“ - wie Gottes Gedanken vor der Sintflut im Bibeltext zitiert werden - das ist das **Hemmungsloseste**, das Böseste, was sich denken lässt, wenn wir diesen **Vorsatz einmal ablösen von dem Namen Gottes**. Töten wollen um jeden Preis, das ist der **schlimmste Wahn**, der Gewaltherrscher auf Erden befallen kann. Psychiater sagen **Hitler** diesen Wahn nach; und auch der hatte **eine Begründung** für seine Mordtaten **zur Hand**: unwertes Leben von Behinderten, die Juden, das Krebsgeschwür der Menschheit; am Ende 1945, das ganze deutsche Volk, das versagt haben sollte in einem wahnhaften Kampf um Vorherrschaft auf Erden.

Nein, **vor diesem Gott**, der die Sintflut will und hereinbrechen lässt, vor dem **erschrecke ich zu Tode**. Gleichzeitig fällt mir ein, was man auf der Polizeischule lernt: nicht Hass, sondern **enttäuschte heiße Liebe** ist das häufigste Mordmotiv. Auch deshalb ist die Mord-Aufklärungsquote so hoch. **Gott, der in seiner Liebe enttäuschte Mörder**, anders kann man es kaum nennen.

Der **schreckliche Gott, der eine Ausnahme macht**, zu der der Hassmörder Hitler nie fähig gewesen wäre: **Noah** mit seinen Leuten in der Arche, von der es heißt, Gott selber habe sie sicher verschlossen. **Noah ist für Gott unentbehrlich** – als Partner seiner Umkehr, der **Umkehr Gottes zum Leben**. Ich sollte in das gewaltige Gleichnis der Sintflutgeschichte nicht zu viele Einzeldeutungen hinein legen. Aber ich frage mich schon, wie jemand, der **Zeuge des fast vollständigen Untergangs** geworden ist, unmittelbar danach einen **Opfergottesdienst feiern** kann, als ob sein Glaube von dem Erlebten nicht bis in die Grundfesten erschüttert worden wäre.

Aber Noah hat die Kraft, diesen Tod bringenden Gott anzurufen, ein einzelner Mensch, ein **überlebender Adam**. Er vermag nach wie vor „**Ja**“ und „**Du**“ zu diesem Gott zu sagen. In beider Herzen vermögen wir nicht hinein zu sehen, weder in das Herz Noahs noch in das Gottes. Aber der Wortlaut der biblischen Überlieferung drängt zu der Feststellung, dass der Mensch im Herzen Gottes etwas bewegt. Ja, **Gott hat ein Herz, das sich bewegen lässt**.

Für unsere **muslimischen Landsleute schlecht erträglich**. Gott reagiert auf Noahs Opfergabe mit seinen Sinnen, **sinnlich**. „Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen.“ Gott, ich sage es rund heraus, **lässt sich herumkriegen, über die Nase**. Für unser Empfinden noch ein Stück sinnlicher, als wenn von **Gottes Auge oder Ohr** die Rede wäre. Nach den Regeln der Kommunikation, die die Werbung beherzigt, heißt das: **Gott ist gefangen durch einen Sinnesreiz**; er muss angemessen reagieren auf die **vorbehaltlose Zuwendung des neuen Adam**.

Und deshalb antwortet er mit einer **Selbst-Reflektion** - und dann mit der **Proklamation seiner Sinnesänderung**, seiner **Umkehr zum Leben**. Selbst-Reflektion: Ja, der Mensch ist, wie er ist; böse von

¹ Diese Predigt wurde am 4. Oktober 2009, in der Markus-Gemeinde Magdeburg von Pfr.i.R. Harald Rohr (Ehrenamtlicher Beauftragter von „Brot für die Welt“) gehalten.

Jugend auf. Und dann, **grandios unlogisch**: ich will ihn künftig völlig anders behandeln „**Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**“

Dieser vorbehaltlose Satz, ohne jede Hintertür: er ist der **Grundlagenvertrag**, auf den sich die **Erntedankfeste der Kirchen in allen Erdteilen und Klimazonen stützen.**

In diesen Wochen vor der **Weltklimakonferenz** in Kopenhagen, der wichtigsten internationalen Konferenz seit Menschengedenken möchte ich ihn die Magna Charta, die **Gott-gegebene Magna Charta für das Weltklima** nennen. Nicht für irgend ein Klima, sondern für Klimaverhältnisse, die Säen und Ernten in den so verschiedenen Zonen der Erde auch künftig möglich machen.

Saat und Ernte, gestützt auf die Klima-Kreisläufe, sollen nicht aufhören; diese Zusage gilt eben **nicht nur in EU-Europa**, wo wir bisher vergleichsweise wenig von drohendem Nahrungsmangel spüren. Sie gilt auch in den **Dürreregionen Kenias und des Sudans**, sie gilt dort, wo nie gekannte Fluten das Leben ersäufen, vorgestern in Istanbul, gestern in Westafrika, heute in Manila oder an den Stränden des fernen Samoa – eine **Adressenliste der Klima-Desaster**, die ständig länger wird.

Wer an dieser **ökumenischen, weltweiten Geltung der Zusagen des reuigen Schöpfers** zweifelt, erinnere des **Glaubensbekenntnisses**, das wir vorhin, wie in jedem Gottesdienst gesprochen haben; „Ich glaube an die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.“ Wobei, ich denke das wissen wir, mit den „Heiligen“ nicht Petrus in Rom oder Elisabeth in Thüringen gemeint sind, sondern **wir alle**; Gott nahe, weil wir Christi Namen tragen. Die Gemeinschaft der Heiligen, **wahrhaft klassenlos**; für Gott ohne Unterschied Anlass zu Freude und Fürsorge. Da ist es nur logisch, dass wir Christenmenschen an die Seite derer gehören, die weltweit für **Vernunft und Gerechtigkeit** beim Umgang mit den gewaltigen Gefahren des Klimawandels eintreten.

Und nur, damit wir uns nicht falsch verstehen: die Magna Charta des Schöpfers für das Weltklima, gilt auch dort, wo man Christenmenschen unter Millionen anders Glaubender mit der Lupe suchen kann, sagen wir mal in **Pakistan, Bangladesch oder in großen Teilen von Deutschland.**

Gottes Grundlagenvertrag für die Ernten der Menschheit, sein Versprechen, dass wir Menschen überall auf Erden bei der Aussaat auf die Ernte hoffen dürfen, solange wir die Klima-Tatsachen in Rechnung stellen, **bewahrt uns vor Fatalismus oder Verderben bringendem Egoismus**: nun ja, da ist wohl was im Anzug. Aber so schlimm wird's schon nicht werden. Und wenn doch, wir hier werden wahrscheinlich am längsten halten können. Und wenn am Ende alles nichts hilft, müssen wir uns die anderen irgend wie vom Leibe halten. **Krieg für's Überleben, das muss doch erlaubt sein.**

Was wäre das anderes als ein **Drehbuch für die zweite Flut**, diesmal **zum Entsetzen Gottes** der sich längst eines Besseren besonnen hat, von uns Menschen gemacht. Kein Science Fiction, sondern ohne weiteres möglich. Wir müssen nur weiter machen wie bisher, sonst nichts. Vier Grad globaler Temperaturanstieg und mehr sind ohne weiteres drin, Kollaps der Atmosphäre, Wasser- und Wind-Kreisläufe außer Kontrolle, gigantische Verluste an Ackerflächen, Landunter für hunderte von Millionen, globale Flüchtlingsströme.

Alles möglich. Aber alles nicht zwangsläufig, schicksalhaft. Gott selbst lebt uns vor, was Not tut, ohne Verzug: **Umkehr zum Leben.** Ich höre an diesem Erntedankfest den Ruf Gottes an uns: **Tut es mir gleich. Kehrt um zum Leben, jetzt.** Von einem Tag, von einer Stunde zur anderen: Wie ich, als Noah mir von neuem sein Vertrauen schenkte – so dass ich ihm nicht widerstehen konnte.

Was hieße das, dieses **in Gottes Fußstapfen treten**? So wie Gott selbst es tat, uns eingestehen was ist, **uns eingestehen, wie wir sind**, unser Herz. Ja, wir versuchen zu haben, **mehr als wir brauchen**; zu leben hinter den Mauern unserer Interessen, Bequemlichkeiten, Gewohnheiten und Vorurteile. **Eigentlich ist unser Herz unfähig**, über den engen Kreis unseres Lebens hinaus zu fühlen und Verantwort-

tung zu übernehmen.

Aber wir kennen Jesus, die **Lebensregeln seiner Bergpredigt**. Und darum soll für uns gelten, was wir eigentlich gar nicht wollen und praktizieren:

Das tägliche **Brot unserer Nächsten**, nah und fern, wird uns **genauso wichtig** sein, wie unser eigenes.

Wir werden **trügerischen Versprechen nicht folgen**, die zu Lasten von Brot und Leben unserer fernen Nächsten gehen. Nur ein Beispiel: diese Fata Morgana, dass Agrartreibstoffe unser quasi-Menschenrecht auf ein Privatauto garantieren werden.

Wir werden uns bemühen zu verstehen, **was künftig in unserer Wirtschaft noch wachsen darf** und wachsen soll - und was auf keinen Fall.

Auch wenn wir alt sind: wir werden unser **Denken, Fühlen und Handeln auf die Zukunft richten**, solange wir leben: wie **Jesus**, dem das **anbrechende Reich Gottes** und seine Gerechtigkeit über alles ging. Denn Gottes Liebe zum Leben reicht über die Grenzen unserer Erdenjahre hinaus. **Auch das Jahr 2050 ist ein Ding meines Glaubens** – auch wenn ich es mit Gewissheit nach Menschenart nicht erleben werde.

Womit wir **am Erntedankfest 2009 wieder beim Klima** wären, dem zur Zukunft fähigen Umgang mit seinem Wandel. Unser **Gott** hat sich einst **eines Besseren besonnen**. Deshalb leben wir – wir und unsere Mitmenschen in anderen Klimazonen der Erde. Jesu Gebets-Anleitung: „**Unser täglich Brot gib uns heute**“, uns allen, nicht allein mir – sie ist der Ruf, die Einladung, dass **auch wir uns eines Besseren besinnen**. Zum Wohl der Menschen, die 2050 vielleicht in diesem Raum und in aller Herren Länder Erntedank feiern wollen.

Amen